

Unser Heimatland

1817-1967 / Stolte Worpsswede

Der Werdegang einer Familie - zugleich ein Stück Heimatgeschichte

Als vor gut 200 Jahren Jürgen Christian Findorff sein großes Kolonisations- und Meliorationswerk im Teufelsmoor schuf, war es ihm bewußt, daß er nicht nur die Pflicht hatte, für des Leibes Notdurft der ersten Ansiedler zu sorgen, sondern sich auch um die geistlich-seelische Betreuung der hier hart arbeitenden Menschen kümmern mußte. Zwar waren sie dem Kirchamt Scharmbeck zugefarrt, aber der Hammelfuß — damals noch wild und unreguliert — lag trennend dazwischen und verhinderte oft wochen- ja monatelang eine Verbindung zum Pfarrhaus. So hatten Findorffs Wünsche bald ein geneigtes Ohr gefunden: beim Amtmann Meiners zu Scharmbeck, beim Generalsuperintendenten Pratje zu Stade und nicht zuletzt — und das war auch wohl das Wichtigste — bei der Großherzoglichen Kammer des Königs Georg II. von Hannover, der zugleich König von England war.



Carl Georg Wilhelm Stolte, Vater des jetzigen Inhabers Ferdinand Stolte.

Die Dörfer rund um den Weyerberg wurden zum Kirchspiel Worpsswede zusammengefaßt und seine Einwohner hießen fleißig mit im Hand- und Spanndienst. So entstand eine schöne — fast 700 Personen fassende — Zionkirche auf dem Weyerberg in Worpsswede.

Inter medios belli tumultus
haec aede sacra
aenue divinus numines gratia
eclesiae ruralium
ex paludibus circumjectis ab aevo incultis
munificenta regis augustissimi Georgii II
sub auspiciis et cura camerae regiae dominicae
fundata — posita — dicata
anno redemptionis salutis
MDCCLXIX

Und damit fängt eigentlich die Geschichte der Familie Stolte in Worpsswede an, mit jenem Sonntag JUDICA des Jahres 1759, an dem der Pastor Johann Friedrich Jakob Telge die Kanzel der Zionkirche bestieg und seine Antrittspredigt hielt über das Bibelwort Johannes VIII, V. 4:

Wahrlich wahrlich, ich sage Euch:
So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!
Pastor Telge stammte aus Quedlinburg am Harz, dort war sein Vater Lehrer — oder wie

es damals hieß: Schulmeister —. Sein Stamm- baum kann bis 1595 zurückverfolgt werden. Ludwig Telge, ein Enkel Friedrich Menzo Telges, geb. 1505, lebte von 1595 bis 1665. Er erreichte ein für die damalige Zeit beträchtliches Alter, zumal er den ganzen Dreißigjährigen Krieg bewußt miterlebt hat. Er muß ein gottesfürchtiger und mutiger Mann gewesen sein, denn trotz der schweren Zeit gründete er eine Familie. 1629 wurde ihm sein Sohn Peter Telge geboren, er war gerade 18 Jahre alt, als zu Münster und Osnabrück der Westfälische Friede geschlossen wurde. Peter Telge lebte bis 1697 und sein Sohn Friedrich Menzo Telge war der Vater unseres Pastoren Johann Friedrich Jakob Telge. Er wurde am 7. März 1669 geboren und war — wie schon erwähnt — Lehrer in Quedlinburg, dort starb er am 21. November 1729. Von Friedrich Johann Jakob Telge weisen die alten Urkunden nach, daß er am 14. August 1716 geboren wurde und bevor er nach Worpsswede zog, Pastor in Wulsbüttel, Amt Hagen (Kreis Wesermünde) war. Am 28. November 1788 starb er in seiner Pfarre Worpsswede. Sein Sohn gleichen Namens wurde ebenfalls Pastor und zwar in Büttel. Sein Todestag ist uns nicht genau bekannt, aber beschäftigen wir uns jetzt einmal mit seinem Sohn, wieder gleichen Namens, denn mit ihm sind wir beim Gründer der Firma Stolte angekommen.

Johann Friedrich Jakob Telge, also ein Enkel des ersten Worpssweder Pastoren, war oft und gern bei seinem Großvater im Pfarrhaus. Dennoch wurde er nicht Pastor, sondern erwählte einen anderen Beruf, den des Kaufmannes. Die alten Schriften besagen, daß er viel gereist war, was zu den damaligen Zeiten noch gar beschwerlich und mühsam war. Auch politisch waren die Zeiten nicht weniger hart, als sie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gewesen sein mochten. Fremde Truppen streiften überall im Lande herum, meistens versprengte Franzosen. Ob auch russische Truppen dabei waren — es war die Zeit nach den Befreiungskriegen — läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, der Lage der Dinge nach ist es aber anzunehmen. Dennoch hatte Johann Friedrich Jakob Telge ein Grundstück des heutigen Kutschhauses Stolte, dort wo jetzt die alte Blutbuche steht, eröffnete er am 11. Oktober des Jahres 1817 einen kleinen Laden.

Genauso wie es heute noch gemacht werden muß, legte er ein

„General Haupt- und Cassa-Buch“ an, in dem alle Einnahmen und Ausgaben verzeichnet wurden. Vor der ersten Eintragung aber steht ein frommes Gebet:

„Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, ... der mir mein eigen Brod geben wolle, nachdem ich von 1779 bis 1817 sklavisch im Auslande gedient hatte!“

Unternehmungslustig muß er auch gewesen sein, der erste Inhaber des heutigen Geschäftes, außer dem Ladengeschäft gründete er einen Töpfereibetrieb auf dem Gelände des heutigen Marchushofes. Den nötigen Ton fand er auf dem benachbarten Heidegelände (heute die Marcusheide).

Er war zweimal verheiratet, seine erste Frau starb ihm bald, ebenso sein Sohn, der nur von 1819 bis 1821 lebte. Seiner zweiten Ehe entstammen drei Töchter, von der ältesten, Wilhelmine, wird noch zu erzählen sein. Zurück zum Begründer!

Das „Cassa-Buch“ verzeichnet fein säublich als Einnahme der ersten Woche: „11. Octo bis 18ten: 33,60 Reichsthaler“. Angesichts der Kaufkraft des damaligen Geldes eine beachtliche Summe! Am Ende des ersten Jahres schloß der Monat Dezember mit einer Einnahme von 165,45 Reichthaler, dazu kamen noch 20,20 Reichthaler Außenstände. Also auch damals hatten die Menschen nicht immer ausreichend bares Geld und schon damals hat der Inhaber



Mimi Stolte. Sie hat zur Gründung der Künstlerkolonie Worpsswede beigetragen. Repro: Dodehoff.

geholfen, wo es Not war.

10 Jahre später, 1827, sieht die Dezember-einnahme schon wesentlich besser aus: 391,51 Reichsthaler stehen verzeichnet. Nach 25 Jahren, nach einem Vierteljahrhundert, 1842, schienen die Zeiten etwas schwieriger gewesen zu sein, die Dezembereinnahme betrug nur 297,32 Reichsthaler. Wahrscheinlich trugen die politischen Verhältnisse daran die Schuld, denn wenige Jahre zuvor — 1837 — wurde die Personalunion mit England gelöst, denn die Hannoveraner wollten keine Königin.

Auch damals gab es wie heute nicht nur schlechte Zahler, die zwar mal im Dalles sitzen, aber früher oder später doch irgendwie ausgleichen, sondern auch „faule Kunden“. Nach einigen Jahren faßte Johann Friedrich Jakob Telge einmal seine bisherigen Verluste in einer Aufstellung zusammen. „Durch Betrug verloren“ schrieb er darüber und darunter malte er ein Rad und einen Galgen, sowie den Psalm 37, Vers 2: „Der Gottlose borgt und bezahlet nicht. Die Betrüger werden nicht in das Himmelreich kommen.“

Im Jahre 1824, nur sieben Jahre nach der Geschäftsgründung, wurde das jetzige Geschäftshaus gebaut und ein Jahr später bezogen. Der kleine Laden wurde entleert und an seinen Standort ein etwas erweitertes Haus geplant. Das geräumige Haus und das Grundstück boten auch Platz für den Ausspann, ferner gab es eine Kutschstube zum Übernachten. Die Reisenden fuhren ja damals nur mit Pferd und Wagen vor, Eisenbahn und Autos gab es noch nicht. Auch die sonntäglichen Kirchgänger spannten gerne bei Telge aus und nach dem Gottesdienst wurde eingekauft, denn man kam nicht täglich ins Dorf, dazu waren die Wege zu beschwerlich und der Arbeit zu viel. Einige Zeilen aus einer alten Chronik sagen mehr als tausend Worte, wie schwer und hart das Leben der damaligen Bewohner der Moor-dörfer war, wie sie von Krankheiten heimge-sucht sein mochten. Es steht zu lesen: „Anno 1852 sind in dieser Gemeinde 174 Kinder geboren, gestorben 63, 37 Zwei- und Einjährige.“

Kaufmann Telge heiratete zum zweiten Male und nun kommen wir zu der ältesten Tochter Wilhelmine, die zu einem hübschen Mädchen heranwuchs. Zu dieser Zeit lernte und arbeitete in einem Geschäft in der nahen Kreisstadt Osterholz-Scharmbeck ein junger Mann aus Herford, er hieß Carl Otto Ferdinand Stolte. In seinen freien Stunden durchstreifte er oft und gern die Umgebung der Kreisstadt und begegnete dabei eines Tages Wilhelmine Telge. Die jungen Leute lernten sich kennen und im Jahre 1851 gab es im Haus Telge eine Hochzeit.

Trotzdem C. O. F. Stolte „zugeheiratet“ hatte, war er bald bei allen Kunden und Einwohnern Worpsswedes beliebt, sonst hätte man ihm wohl kaum das Amt des Bürgermeisters übertragen. Als Kaufmann interessierte ihn natürlich ganz besonders die Verkehrsverhältnisse, die „Communicationswege“. Viele Verkehrsverbesserungen sind seiner Initiative zu verdanken. Sein reger Geist und seine Energie übertrugen sich auch auf das kulturelle Leben der Dorfgemeinschaft, die ihm zur Heimat wurde. Er regte die Gründung des Schützenvereins (1876) und des Männergesangvereins CONCORDIA (1863) an. Er war auch dessen erster Dirigent. Sein ganzes Herz aber gehörte dem Schützenverein, dessen Hauptmann er war. Im Volksmund hieß er einfach „der Hauptmann, denn wen eine Dorfgemeinschaft gern hat, dem gibt sie einen „Okel-namen“. Die Freiwillige Feuerwehr Worpsswede, die bereits 1829 gegründet war, hatte in ihm einen eifrigsten Förderer, der heranschaffte, was sie benötigte, um bereit und einsatzfähig zu sein; wenn es nicht anders ging, beschaffte er es sogar aus seinen eigenen Mitteln. Blitzableiter waren damals fast unbekannt, die feuchte Landschaft um den Berg herum und dieser wiederum als höchster Punkt der Umgebung; das alles war geradezu wie geschaffen für Blitzschlag und Brand, zumal es fast nur Strohdächer gab. Wer sollte wohl besser die Bedeutung einer leistungsfähigen Feuerwehr einsehen, als der umsichtige und weithlickende C. O. F. Stolte, der selbst mit Hab und Gut gesegnet war. Sein Interesse an dem Feuerlöschwesen der Gemeinde mag auch durch seinen Schwiegervater gefördert worden sein, denn unter den Gründern des Jahres 1829 finden wir neben heute noch bekannten Namen auch Johann Friedrich Jakob Telge.

(Fortsetzung in nächster Woche)



Das Haus Stolte in Worpsswede

Zum heutigen Jubiläumstag:

1817-1967 / Stolte Worpsswede

Der Werdegang einer Familie - zugleich ein Stück Heimatgeschichte

(Fortsetzung und Schluß)

Das Telge/Stoltesche Grundstück hatte sich inzwischen um einen Landstreifen erweitert, der um den Preis von 400 Thalern zugekauft wurde, und zwar im Jahre 1850, 25 Jahre nachdem Telge seinen eigenen Eintragungen nach: „Anno 1825, den 6ten May“ das neue Haus bezogen hatte. Es schien dem alten Telge nicht ganz wohl gewesen zu sein beim Kauf des Grundstücks, denn wir lesen in seiner Chronik wörtlich: „Anno 1850, den 9ten December, habe ich nicht mit meinem Willen einen Garten und Hausplatz dem Nachbarn Johann Otten für 400 Reichsthaler Münze abgekauft aber meine Frau und 3 Töchter bestanden mit aller Gewalt darauf, ich mußte nachgeben. Gott helfe uns!“

Für die damalige Zeit war es allerdings ein recht teures Weihnachtsgeschenk, aber Telges Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Dieser Streifen wurde inzwischen an die Familie Reiners verkauft und heute steht das neue Haus des Kreisbrandmeisters darauf. Man sieht, es war eine gute Kapitalanlage gewesen. Im Jahre 1860 wurde das Haus durch den Anbau der geräumigen Scheune wesentlich erweitert, so daß mehr Platz für den Ausspann und die Kutschwagen geschaffen wurde.

Am Schützenfesttag des Jahres 1887 schloß der erste Stille der Gemeinde Worpsswede seine Augen und das Geschäft ging an seinen Sohn Wilhelm Stolte über. Die ältere Generation in Worpsswede erinnert sich sicherlich noch an ihn, ebenso wie an seine beiden Schwestern Tante Minna und Tante Mimi. Mimi Stolte — oder wie ihr richtiger Name lautete: Emilie Stolte — war es, die den jungen Fritz Mackensen in Düsseldorf kennen lernte und nach Worpsswede in ihr Elternhaus einlud. Damit begründete sie im eigentlichen Sinne die Künstlerkolonie, die Worpsswede später in aller Welt bekannt machte. Emilie, die zusammen mit ihrer ebenfalls unverheirateten Schwester Minna im Hause ihres Bruders bis an ihr Lebensende ihre Heimat hatte, war eine geschickte Bastlerin. Sie verstand es aus einem Nichts etwas zu machen. Aus jedem Stoff- und Flickrest zauberte sie Handarbeitsbeutel oder Ähnliches; das „halbe Moor war mit Tante Mimis Pompadours versorgt“ schmuzelt der Enkel Ferdinand noch heute. Er hat seine Tante

Mimi immer sehr geschätzt, sie liebte das Geschäft und nichts lag ihr mehr am Herzen als dessen Gedeihen.

Wilhelm Stolte, der zweite Namensträger also, heiratete Bertha Schwenke aus der Worpssweder Mühle. Sie war eine fleißige und herzengute Frau, die ihren Mann sieben Kinder schenkte, den heutigen Inhaber Ferdinand als einzigen Sohn unter sechs Schwestern. Natürlich wurde der „lewe lüttje Ferdi“ ein wenig verwöhnt, besonders von Tante Minna, aber das machte nichts, Liebe kann man in jeder Menge vertragen. Wilhelm Stolte hat auch die Musikalität seiner Vorfahren geerbt, er war nicht nur Mitglied des Worpssweder Männergesangvereins, sondern zeitweilig auch Dirigent. Selbstverständlich war er ein guter, verlässlicher Geschäftsmann und vorbildlicher Familienvater. Alle seine Kinder haben entweder einen Beruf erlernt oder geheiratet. Zwei Schwestern haben sich der Krankenpflege gewidmet, eine ist Schneidermeisterin, die jüngste hat den Beruf ihrer Vorfahren ergriffen und ist Lehrerin geworden.

Vater Stolte und Frau Bertha versorgten das Geschäft und bauten es zu einem großen Ausstergeschäft aus. Mancher von uns schläft noch unter einem Federbett, das Mutter Bertha genäht und gestopft hat. Sie kesselte auch selbst die Federn, eine chemische Reinigung gab es seinerzeit noch nicht. Sie kannte keinen Feiertag, manchmal auch keinen Sonntag, immer war sie tätig, trotzdem die Personalfrage — Haus- und Ladenmädchen — damals nicht so schwer wie heute zu lösen war.

Die Zeit schritt voran, die Räume für den Ausspann wurden nicht mehr benötigt und zu Lagerräumen hergerichtet. Das Hinterhaus wurde vergrößert, um der zahlreichen Familie Platz zu geben. Als Wilhelm Stolte 1925 starb, führte Frau Bertha das Geschäft zunächst allein weiter, bis 1933 der Sohn Ferdinand es übernahm. In seinen Händen ist es noch heute. Auch Ferdinand Stolte hat sich stets für die Angelegenheiten seiner Worpssweder Heimat eingesetzt, von 1928 bis 1941 gehörte er dem Gemeinderat an, später noch einmal von 1959 bis 1963. Im Jahre 1919 wurde er Mitglied des Gesangvereins und ist heute noch ein eifriger Sänger, wenn es ihm auch nicht immer leicht fällt, die nötige Zeit dafür zu erbringen. Seine

größte Freude als Gemeinderatsmitglied war es, als die neue Schule den schönen Platz auf der Würth bekam.

In den vergangenen 150 Jahren sind manche Stürme und Schicksalsschläge nicht ausgeblieben. Das Hundertjährige konnte — 1917 — wegen des Weltkrieges nicht gefeiert werden, das Hundertfünfundzwanzigste 1942 erst recht nicht, da tobte der Zweite Weltkrieg und nicht nur an den Fronten, sondern auch zuhause.

Den härtesten Schicksalsschlag erlitt das Geschäft wohl 1947, als der aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrte Ferdinand Stolte praktisch nichts mehr vorfand. Das Haus war bis zum Überquellenden mit Menschen besetzt, denen der Krieg die Heimat genommen hatte und die nun irgendwo wohnen mußten. Es waren elf Familien mit zusammen 45 Personen. Es war keine Ladeneinrichtung, kein Warenlager mehr vorhanden, kaum ein Schlafzimmer für den Heimkehrer. Da setzte er sich hin und malte ein Schild, darauf zu lesen stand:

„Un Wenn da utsüht noch so slecht, dat loopt sik aliens wedder trecht!“

Dieses Schild klebte er an die Ladentür, so daß jedermann es auf den ersten Blick lesen konnte. Dann besorgte er sich Kredit und Waren und begann zu verkaufen. Die alten treuen Kunden des Hauses kamen wieder und kauften, wie schon Generationen vorher bei Stolte gekauft hatten. Zu den alten Stammkunden des Hauses kamen die vielen neuen, die nach dem Kriege nach Worpsswede zogen und nun gleichfalls dem Hause Stolte treue Kunden geworden sind.

Genau wie dem Urgroßvater Telge blieb es auch dem jetzigen Stolte nicht erspart, die erste Lebensgefährtin zu verlieren. Frau Erna, die aus dem nun verlorenen Ostpreußen stammt, wurde seine zweite Frau, und sie ist aus dem Geschäft heute nicht mehr wegzudenken. Als Stolte vor einigen Jahren versuchsweise eine „Plünnecke“ einrichtete, wie er mit der ihm eigenen Selbstironie behauptete, nahm sich Frau Erna ihrer an und heute ist es ihre Spezialität, jedem Kunden den rechten Rat zu geben, ihm die für ihn richtige Bluse oder den passenden Rock zu empfehlen. Ihr Sortiment an Aussteuerwaren ist beträchtlich. Vor allem aber legt sie Wert darauf, nur gute Qualität zu verkaufen, auch wenn sie ein wenig teurer ist. Das hat sich inzwischen schon herumgesprochen und genau wie seinerzeit bei Mutter Bertha wird auch Frau Ernas Rat gern in Anspruch genommen. Eine übersichtliche Porzellan- und Kunstgewerbeabteilung wird ebenfalls von Frau Stolte betreut und erfreut sich wachsender Beliebtheit. So ist aus dem

heute bescheidenen Laden von 150 Jahren heute ein weit über Worpsswede hinaus bekanntes Geschäftshaus geworden.

Daß Weltoffenheit und Sinn für das Vorhandene sich nicht ausschließen, hat der jetzige Inhaber bewiesen, indem er dem schönen alten Haus sein charakteristisches Äußeres erhalten hat, auf große Schaufenster verzichtet und durch kleineren Umbauten den Stil des Hauses durchbrochen oder zerstört hat.

Mögen die kommenden Jahre dem Familienunternehmen, welches später einmal sicher von einer der beiden Töchter weitergeführt wird, weiterhin gewogen bleiben. An den Worpssweder solls nicht liegen, die kommen nur zu gerne „mal eben nach Ferdi!“

Regina Bartsch, Worpsswede